



FÜR DIE KINDER DIESER ZEIT

 missionsbrief
Juli 2020



INDIEN

EINE HANDVOLL REIS AM TAG

Zuerst kam die Panik und dann das humanitäre Drama. Indien ist von den Folgen der Corona-Pandemie massiv betroffen. Besonders die Millionen Menschen, die schon vor Corona täglich um ihr Überleben kämpften, sind jetzt einer Lebensdramatik ausgesetzt, die es so noch nie gab. In Indien arbeiten über 80 % der Beschäftigten im sogenannten informellen Sektor ohne jegliche soziale Absicherung. Die Familien haben keine Vorräte, keine Ersparnisse und erhalten keinerlei Unterstützung. Schon ein einziger Tag ohne Arbeit bedeutet für Familien, dass es nichts zu essen gibt. Bereits jetzt sind viele Kinder unterernährt. Nur eine Handvoll Reis am Tag ist für viele unerreichbar.

Aus dem Krankenhaus von Tiruchirapalli im südlichen Bundesstaat Tamil Nadu berichtet uns Schwester Alice, dass Hunger und Angst vor Krankheit die Menschen in unermessliche Verzweiflung treiben. Sie wissen nicht mehr, was sie tun sollen. Der Kampf um das tägliche Überleben hat unvorstellbare Ausmaße angenommen. So haben die Schwestern im Krankenhaus bereits kaum noch Nahrungsmittel für die Patienten zur Verfügung. Schutzkleidung und Atemmasken gibt es nur für zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Beatmungsgeräte fehlen. Für eine Kapazität von 220 Betten mit vier Operationssälen ist das katastrophal. Schwester Alice bittet uns um schnelle Hilfe, damit 1.250 Menschen Reis bekommen und medizinisch notwendiges Material besorgt werden kann.



8.700,- Euro für Reis, Hygieneartikel, Desinfektionsmittel und ein mobiles Beatmungsgerät

KENIA

GENUG ZU ESSEN FÜR UNSERE KINDER

Es sind 250 Kinder, die normalerweise die Schule der Franziskanerinnen in der Stadt Siaya besuchen. Von ihnen sind 93 Kinder Waisen. Sie leben bei Großfamilien, die selbst nicht ausreichend zu Essen haben und dadurch den Kindern auch keine sichere Versorgung ermöglichen können. Frühstück und Abendessen fallen teilweise ganz aus. Umso wichtiger ist das Essen bei den Schwestern in der Schule. Es sichert ihr Überleben.

Durch die Heuschreckenplage und dann die Corona-Pandemie hat sich die Situation der Menschen nochmals drama-

tisch verschlechtert. Sie ist lebensbedrohlich. Schwester Rufina berichtet uns, dass sie die Kinder in der Schule nicht mehr satt bekommen. Die Lebensmittelpreise sind immens gestiegen, und auch die Schwestern kommen in Not. „Es ist schier unerträglich, zu sehen, wie die Kinder Hunger leiden und ums Leben kämpfen. Tag für Tag. Und uns fehlen die Mittel, ihnen genug zu essen zu geben. Wir möchten, dass unsere Kinder täglich satt werden.“ Normalerweise bekommen die Mädchen und Jungen morgens und nachmittags einen Hirsebrei und mittags eine nahrhafte Mahlzeit. Das Gemüse, das die Schwestern selbst anbauen, reicht bei weitem nicht aus. Schwester Rufina bittet uns um dringende und schnelle Hilfe.

8.700,- Euro für Nahrungsmittel



SECHZIG METER UNTER DER ERDE

Sechzig große Schritte eines Erwachsenen – das ist nicht so weit und leicht erreichbar. Sechzig Meter in die Tiefe allerdings sind eine ganz andere Größe. Grundwasser, das in 60 Metern Tiefe fließt, erschließen zu können, bedarf eines größeren Aufwandes. Für viele Menschen bleibt Wasser aus dieser Tiefe unerreichbar.

In der Kleinstadt Namina leben 46.000 Menschen. Die städtische Wasserversorgung ist höchst unzuverlässig. Es kommt sehr häufig zu Ausfällen und tagelangen Phasen ohne einen Tropfen Wasser. Das stellt die Bewohner und die Franziskanerinnen, die eine Grund- und eine weiterführende Schule leiten, vor große Herausforderungen. Die Wege zur Beschaffung von Wasser sind weit und mit großem Aufwand verbunden. Schwester Maria

schreibt uns, dass die Menschen sehr einfach und arm leben. Die Infrastruktur der Kleinstadt ist dürftig. Meist arbeiten beide Elternteile, damit die Familien irgendwie über die Runden kommen. Die Kinder bleiben dann auf der Straße, sich selbst überlassen.

Damit die kleinen Kinder nach dem Unterricht versorgt und geschützt sind, bieten die Franziskanerinnen auch eine Nachmittagsbetreuung an. Sauberes Wasser wird also immer gebraucht, ist jedoch äußerst knapp oder gar nicht zugänglich. So bittet Schwester Maria uns um unsere Unterstützung, damit ein Rohrbrunnen mit mechanischer Pumpe gebaut werden kann. Alle Kinder der Schulen sowie die Menschen in der nahen Umgebung erhalten dann täglich und zuverlässig einen Zugang zu sauberem Trinkwasser.

4.400,- Euro für den Bau eines Brunnens



KOLUMBIEN

HOFFNUNG UND EINE NEUE ZUKUNFT

Dort, wo Arbeitslosigkeit hoch ist, Gewalt in den Familien vorherrscht, wo Möglichkeiten zu Schul- und Berufsbildung gering und Mütter die Hauptnährerinnen sind, sehen Frauen zum eigenen Überleben und zum Überleben ihrer Kinder oftmals die einzige Möglichkeit, ihren Körper zu verkaufen. Die Prostitution ist in Medellín, im Nordwesten Kolumbiens, enorm hoch. Leidtragende neben den Frauen und Mädchen selbst sind ihre Kinder. Sie werden in ein Milieu hineingeboren, das kaum Chancen eröffnet, Lebenswege heraus aus Gewalt und sexueller Ausbeutung zu gehen.

Yudi Milena ist eine von zahllosen Frauen, die im Armenviertel Barrio San Benito durch Prostitution den Lebensunterhalt für sich und ihre beiden Kinder verdiente. Tagtäglich erfuhr sie die menschenverachtende Härte des Lebens. Mit Hilfe der Franziskanerinnen kämpft sie sich nun heraus aus diesem Milieu und will für ihre Kinder ein besseres Leben.

Frauen sollen ihre Würde wiedererlangen, ihre Rechte kennen und für sich einstehen können.



Seit 40 Jahren wirken die Franziskanerinnen in Medellín und helfen Mädchen und Frauen in den Armenvierteln. Sie widmen sich dem Schutz von Prostituierten und Mädchen, die sexuell ausgebeutet werden und ihre Kinder allein erziehen. Schwester Esther schreibt uns, dass sie abends zielstrebig den Weg ins Rotlichtmilieu wagen, um Mädchen und Frauen direkt anzusprechen und sie ins Zentrum einzuladen. Zurzeit betreuen die Franziskanerinnen in ihrem Auffang- und Ausbildungszentrum täglich 200 Frauen im Alter von 18 bis 45 Jahren. Auch Yudi Milena ergriff diese Chance auf ein besseres Leben für sich und ihre Kinder. Die Franziskanerinnen ermöglichen den Frauen und ihren Kindern Gesundheitsversorgung, medizinische Betreuung, Schul- und Berufsbildung, Aufklärung und konkrete Hilfestellung, ihren Lebensunterhalt auf anderen Wegen als der Prostitution zu verdienen. Weil die Schwestern diese wichtige Arbeit nicht allein stemmen können, brauchen sie unsere Hilfe.

7.000,- Euro für Nähmaschinen, Möbel, Lehr- und Lernmaterialien sowie die Lohnkosten einer Psychologin und einer Krankenpflegerin

In unserem letzten Missionsbrief haben wir Sie um Ihre Unterstützung für Betroffene der Coronakrise in Bolivien gebeten. Ihre Hilfe kam unbürokratisch und schnell in Trinidad an. Mit Ihrer Spende haben die Franziskaner vor Ort Lebensmittel besorgt, portioniert, verpackt, auf LKWs und in Schubkarren geladen, um sie an die Ärmsten der Armen zu verteilen. Dankbarkeit und Freude der Menschen sind groß! Pater Pascalis hat uns geschrieben:

LIEBE SPENDERINNEN UND SPENDER AUS DEUTSCHLAND,

Gott segne Sie für Ihre großzügige Hilfe, die Sie den Menschen in Trinidad entgegenbrachten. Sie haben Tausende vor dem Hunger bewahrt. Mit Ihrem Beitrag konnten wir an viele Menschen, die aufgrund des Lockdowns in der Coronakrise zu Hause bleiben mussten, Grundnahrungsmittel verteilen. Wir haben jenen Menschen geholfen, die keinerlei Mittel zur Verfügung haben, um Nahrungsmittel zu besorgen.

Ihre Hilfe lindert den Schmerz, stärkt die Hoffnung und ermutigt uns, vorwärts zu gehen. Frauen, Kinder und ältere Menschen lächeln, wenn wir mit Essen zu ihnen nach Hause kommen. Das hält sie am Leben, und sie sind voller Hoffnung, diese Krise zu überstehen. Wir alle in Trinidad setzen uns dafür ein, mit Ihrer Unterstützung und Großherzigkeit diese außergewöhnliche, zu oft lebensbedrohliche Situation zu meistern.

Durch die franziskanische Familie ist es möglich, gemeinsam Brücken der Hoffnung zu bauen. Dafür danke ich Ihnen auch im Namen aller Familien.

Pax et bonum

Ihr

P. Pascalis Jedrzjaz

DANKE!

HERAUSGEBER: MISSIONSZENTRALE DER FRANZISKANER E.V.

Albertus-Magnus-Straße 39, D-53177 Bonn,

Telefon: 0228 95354 - 0 • Telefax: 0228 95354 - 40

E-Mail: post@mzf.org • Web: www.mzf.org

Der Missionsbrief ist die unentgeltliche Informationsschrift für Spender und Förderer der Missionszentrale.

Verantwortlich für die Redaktion: P. Matthias Maier OFM

Fotos: Missionszentrale

SPENDENKONTEN:

SPARKASSE KÖLN/BONN: IBAN: DE83 3705 0198 0025 0014 47 BIC: COLSD33

BANK FÜR ORDEN UND MISSION: IBAN: DE92 5109 1700 0080 0001 03 BIC: VRBUDE51



Der Missionsbrief wird
auf zertifiziertem
Umweltpapier gedruckt